

DAS „PILOTPROJEKT INWERTSETZUNG AUSGRABUNGEN“ (PIA)

Dirk Krausse, Nicole Ebinger und Thomas Link

WARUM „INWERTSETZUNG“?

Allen in der Archäologie Tätigen wird die Aussage vertraut sein, dass die archäologische Feldforschung keinesfalls mit dem Ende der Ausgrabung, sondern erst mit deren Auswertung und Veröffentlichung abgeschlossen sei und dass dies mindestens zwei- oder dreimal so lange dauere wie die Grabung selbst. Die Realität sieht allerdings anders aus – die archäologische Praxis erfüllt diese Anforderung meist nur unvollständig. In der Mehrzahl der Fälle verschwinden nach dem Abschluss der Ausgrabung Dokumentation und Funde in Archiven, wo sie zwar sorgsam erhalten werden, aber nur mit beträchtlichem Aufwand für Außenstehende zugänglich sind – sofern überhaupt Kenntnis von ihrer Existenz nach außen dringt. Dem wissenschaftlichen Diskurs sind sie so jedenfalls bis auf weiteres entzogen; allzu oft bleibt es auch dabei.

Ausgrabungen sind einerseits für die archäologische Forschung und auch für den Schutz archäologischer Denkmale vor undokumentierter Zerstörung unerlässlich. Andererseits führen sie zwangsläufig zum Verlust der Primärquelle, also der originalen Schichten und Strukturen im Boden. Daraus erwächst die Pflicht, die verlorenen Primärquellen in Form einer umfassenden Dokumentation für die Nachwelt zu erhalten. In wissenschaftlich zufriedenstellender Form erfüllt ist diese Pflicht erst mit einer allgemein zugänglichen Publikation. Erst durch ihre Auswertung und Veröffentlichung werden die archäologischen Quellen sicht- und nutzbar und erhalten einen nachhaltigen Wert für Wissenschaft und Öffentlichkeit – sie werden „in Wert gesetzt“.

Ein grundlegendes Dilemma besteht darin, dass der Prozess der Inwertsetzung – er macht, wie gesagt, oft mehr Arbeit als die eigentliche Feldforschung – in der Konzeption von Forschungs- und vor allem von Rettungsgrabungen systematisch zu kurz kommt. Während für Ausgrabungen oft Mittel und Personal zur

Verfügung stehen, sei es im Rahmen investorenfinanzierter Rettungsmaßnahmen oder durch Drittmittel, sind für die Auswertung und Veröffentlichung meist keine ausreichenden Ressourcen mehr vorhanden. So werden zwar immer mehr Archivbestände an Dokumenten und Funden generiert – da ihre Auswertung aber zusehends hinterherhinkt und sie somit nicht in Wert gesetzt werden, ist der Nutzen für Fachwelt und Öffentlichkeit stark eingeschränkt.

Inwertsetzung – ein Auftrag der Konvention von Malta

Die Inwertsetzung archäologischer Ausgrabungen ist eine Verpflichtung, die sich auf verschiedenen Ebenen – Umgang mit dem gemeinsamen Kulturerbe und Zerstörung von Denkmalsubstanz, Einsatz öffentlicher Mittel – aus der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft ergibt. Mit der so genannten Konvention von Malta ist sie auch auf europäischer und nationaler Ebene rechtlich verankert.

Im „Europäischen Übereinkommen zum Schutz archäologischen Erbes“ (ETS No. 143)¹ haben sich 1992 in Valletta (Malta) die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf Regeln zum Umgang mit archäologischem Kulturgut und Bodendenkmälern geeinigt. Die Bundesrepublik Deutschland hat die Konvention 2003 ratifiziert, die Umsetzung liegt in der Verantwortung der Bundesländer. Ein wesentlicher Bestandteil ist das Veranlasserprinzip, das auch im baden-württembergischen Denkmalschutzgesetz explizit verankert ist. Die Konvention sieht darüber hinaus aber auch grundlegende Maßnahmen zur Inwertsetzung explizit vor: In Artikel 6 ist geregelt, dass bei einer jeden Ausgrabung Mittel vorzusehen seien „for a scientific summary record as well as for the full publication and recording of the findings“, also für einen zusammenfassenden wissenschaftlichen Vorbericht und die Aufnahme und Veröffentlichung aller Befunde und Funde.

¹ <https://rm.coe.int/168007bd25> (22. 10. 2024).

Die Umsetzung dieser Regelung wird in den Unterzeichnerstaaten sehr uneinheitlich gehandhabt. Während etwa in Frankreich und den Niederlanden die Veröffentlichung von Grabungsberichten und Fundkatalogen bereits seit langem üblich ist, hinkt Deutschland bei der Umsetzung dieses Aspekts der Konvention von Malta deutlich hinterher. Mit dem „Pilotprojekt Inwertsetzung Ausgrabungen“ hat sich das Land Baden-Württemberg nun zur Aufgabe gemacht, dieses Desiderat anzugehen und pragmatische Ansätze zur Lösung des „Inwertsetzungs-Dilemmas“ in der archäologischen Denkmalpflege zu entwickeln.

Akademische Strukturen im Wandel

Über Jahrzehnte hatte sich in der Archäologie ein System etabliert, bei dem wissenschaftliche Auswertungen von Materialkomplexen aus der Denkmalpflege zu einem großen Teil im Rahmen universitärer Abschlussarbeiten erfolgten. Es waren meist ausgesprochen umfangreiche Doktor- und ab den 1980er Jahren vermehrt Magisterarbeiten, deren Erstellung sich oft über Jahre hinzog. Zwischen 1971 und 2015 entstanden auf diese Weise mehr als 600 Examensarbeiten über archäologische Fundkomplexe aus Baden-Württemberg.² Um die Finanzierung hatten die Studierenden sich in der Regel selbst zu kümmern, sie erfolgte durch Stipendien, eigene Erwerbstätigkeit oder familiäre Unterstützung. Die Denkmalpflegebehörden traten ihre wissenschaftlichen Publikationsrechte an die Studierenden ab und unterstützten in vielen Fällen das Zeichnen der Funde und den Druck der Examensarbeiten.

Dieses traditionelle Modell geriet im Zuge der grundlegenden Umstrukturierungen der akademischen Ausbildung in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend ins Wanken und ist inzwischen nicht mehr tragfähig. Berechtigterweise wird heute vonseiten der Universitäten wie auch der Studierenden selbst viel mehr als früher darauf geachtet, dass Abschlussarbeiten in einem knapp bemessenen Zeitrahmen auch tatsächlich bewältigt werden können. Jahrelange Materialarbeiten sind damit kaum noch möglich. Dies wird dadurch verstärkt, dass die Promotion heute nicht mehr die notwendige Voraussetzung für den Einstieg ins Berufsleben ist, sondern in vielen Bereichen auch ein Master-Abschluss ausreicht. Für den Schritt, eine Doktorarbeit in Angriff zu nehmen, entscheiden sich viele Studierende nur noch, wenn hierfür eine Finanzierung durch eine Projektstelle oder ein Stipendium zur Verfügung steht. Dies ist vor allem im Rahmen der drittmittelfinan-

zierten universitären Forschung gegeben, die sich jedoch zunehmend mit internationalen Projekten im europäischen und außereuropäischen Ausland befasst und immer weniger mit Themen der Landesarchäologie. Als weiterer Faktor kommen die rückläufigen Studierendenzahlen in den archäologischen Disziplinen hinzu.³ Die Denkmalpflege sieht sich also nicht nur dem Wegbrechen ihres gewohnten Inwertsetzungsmodells gegenüber, sondern womöglich bald auch einem Nachwuchsproblem. Beidem gilt es durch geeignete Maßnahmen zu begegnen. Die bisherigen Versuche, Examensarbeiten aus der Landesarchäologie durch Anreize seitens des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (LAD) wieder attraktiver zu machen, waren nur bedingt erfolgreich.⁴ Eine Rückkehr zum althergebrachten Inwertsetzungsmodell wird nicht möglich sein – es bedarf neuer Ansätze und Ideen.

Steigende Grabungszahlen

Die Zahl der durchgeführten Rettungsgrabungen ist auf Grund der konsequenten Anwendung des Veranlasserprinzips und der Beauftragung privater Grabungsfirmen auch in Baden-Württemberg in den letzten Jahren stark gestiegen (vgl. Beitrag M. Schrickel in diesem Band). Die Schere zwischen auflaufendem Archivmaterial und Veröffentlichungen geht daher immer weiter und immer schneller auseinander. Während das eigentliche Grabungswesen bis hin zur Abgabe der Grabungsberichte und archivgerechten Dokumentation längst gut reguliert und eingespielt ist, erfolgte die geforderte Inwertsetzung der Grabungsergebnisse, also ihre öffentliche Bereitstellung in einer weiter verwertbaren Form, bislang nur ansatzweise. Mit dem Jahrbuch „Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ verfügt das Land zwar bereits seit 1974 über ein Medium, in dem die wichtigsten Ausgrabungen des Jahres kurz vorgestellt werden. Auf den wenigen Seiten, die pro Projekt zur Verfügung stehen, ist aber nur ein ganz knapper erster Überblick möglich, der der Bedeutung der Ausgrabungen bzw. Denkmale alleine nicht gerecht werden kann.

In Anbetracht der drastisch gestiegenen Anzahl an Rettungsgrabungen kann das Ziel der Inwertsetzung von Ausgrabungen nicht sein, vollumfängliche wissenschaftliche Auswertungen zu produzieren, wie sie früher im Rahmen von akademischen Abschlussarbeiten verfasst wurden. Vielmehr muss es darum gehen, zu einer möglichst großen Zahl an Ausgrabungen deskriptive Quelleneditionen, also Befund-

² Krause u. a. 2023, 187.

³ Siegmund 2023; Metzner-Nebelsick 2023.

⁴ Krause/Spatzier 2021; dies. 2023.

und Fundkataloge mit umfangreichem Abbildungs- bzw. Tafelteil, sowie zusammenfassende Vorberichte zu veröffentlichen. Auf diese Weise werden Grundlagen für weiterführende wissenschaftliche Auswertungen geschaffen, die etwa im Rahmen universitärer Forschung oder in drittmittelgeförderten Kooperationsprojekten erfolgen.

DAS „PILOTPROJEKT INWERTSETZUNG AUSGRABUNGEN“ (PIA)

Um dem Defizit im Bereich der Inwertsetzung zu begegnen wurde 2023 am LAD das „Pilotprojekt Inwertsetzung Ausgrabungen“ (PIA) ins Leben gerufen, das die kommenden fünf Jahre vom Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen, der obersten Denkmalschutzbehörde des Landes Baden-Württemberg, gefördert wird.⁵ Seine Aufgabe ist es, praxismethodische Methoden und Verfahren zu entwickeln, die eine fachlich fundierte und gleichzeitig effiziente Aufbereitung sowie zeitnahe Veröffentlichung der Ergebnisse von Rettungsgrabungen erlauben. Das Ergebnis des Pilotprojekts sollen Standards für die Inwertsetzung sein, die dann in der Dauerstruktur der archäologischen Denkmalpflege etabliert werden können.

PIA hat als Pilotprojekt in seiner frühen Phase nicht die Aufgabe, unmittelbar in die „Massenproduktion“ zu starten, sondern neue Methoden, Arbeitsabläufe und Standards zu entwickeln, die im weiteren Fortgang eine Steigerung des Durchsatzes erlauben. Dies erfolgt an exemplarischen Grabungskomplexen, die eine möglichst große Breite des archäologischen Quellenspektrums repräsentieren. Auch wissenschaftliche Bedeutung und Erhaltungszustand des Fundmaterials spielen als Auswahlkriterien eine Rolle. Grundsätzlich handelt es sich um Rettungsgrabungen der letzten Jahre; die Aufarbeitung von Altgrabungen ist explizit nicht Gegenstand des Projekts. Bei aktuellen Maßnahmen werden die PIA-Referenten bereits in die laufende Grabung mit einbezogen und können so die Quellenerschließung im Sinne eines möglichst reibungslosen Übergangs in die Aufbereitung durch PIA aktiv mitgestalten.

Team, Infrastruktur und Arbeitsfelder

Das PIA-Team des LAD besteht aus vier wissenschaftlichen Referenten (im Umfang von drei Vollzeitstellen), einer Grafikerin und fünf Datenerfasserinnen bzw. -erfassern (im Umfang von vier Vollzeitstellen). Dank der Unterstützung von Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ludwigsburg, konnte das Pro-

jekt in eigens angemieteten und neu ausgestatteten Räumlichkeiten in Esslingen untergebracht werden. Durch die Förderung vonseiten des Ministeriums für Landesentwicklung und Wohnen war es möglich, das Pilotprojekt auch technisch modern auszustatten. Neben leistungsfähiger EDV-Hard- und Software umfasst die Ausstattung spezialisierte Gerätschaften für die Funddokumentation wie zwei *Laser Aided Profiler* (LAP), einen 3D-Scanner, zwei professionelle Fotostationen und ein leistungsfähiges Tablet für Zeichenarbeiten.⁶

Die Kernbereiche der Arbeit im Pilotprojekt sind die bildliche und beschreibende Erfassung von Fundmaterial, die Auswertung und grafische Aufbereitung der Grabungsdokumentationen, das Erstellen von Abbildungen und Tafeln und das Verfassen von Texten für Kataloge und Vorberichte. Hinzu kommen redaktionelle Aufgaben und schließlich das Layout der Publikationen.

Beschleunigte Workflows

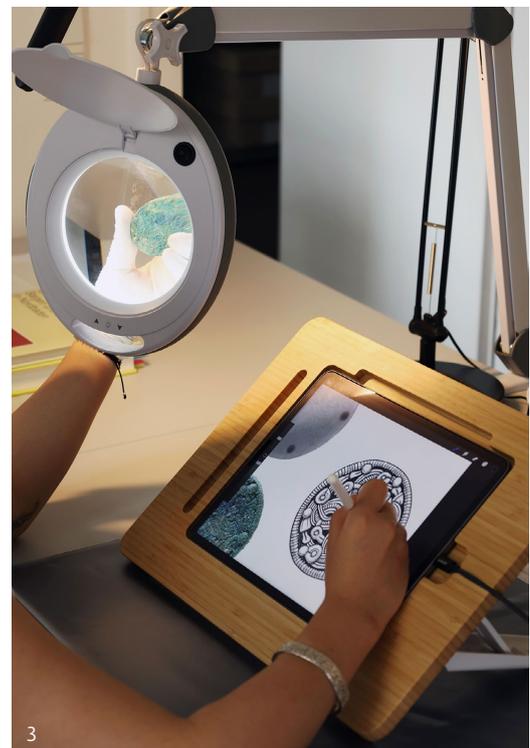
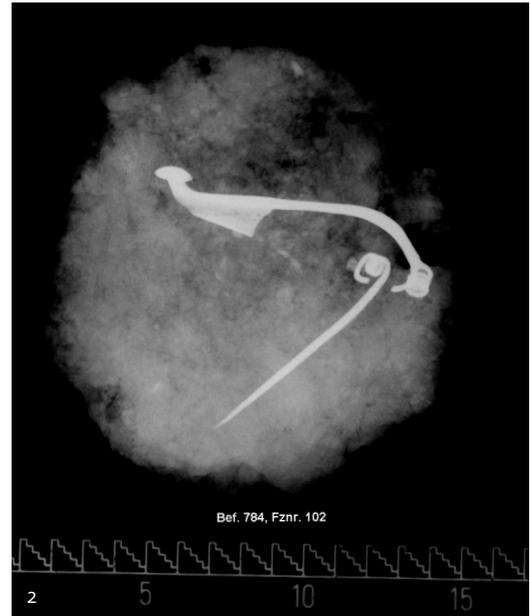
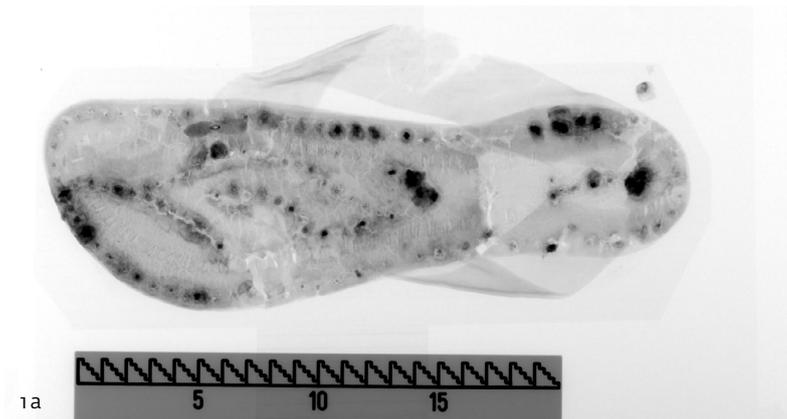
Am Beispiel eines frühmittelalterlichen Gräberfelds in Heilbronn-Sontheim, das im Band PIA II vorgelegt wird, konnte exemplarisch aufgezeigt werden, wie fruchtbar sich eine kontinuierliche und systematische Einbeziehung der Fachreferentinnen und -referenten, der Spezialdisziplinen und der Restaurierung schon während der laufenden Ausgrabung auf die nachfolgende Aufbereitung und Auswertung auswirkt: Schwerpunkte können anhand der Qualität der Befunde und Funde frühzeitig festgelegt werden und das Fundmaterial geht direkt, ohne den Workflow verzögernde Unterbrechungen, in die Bearbeitung.

In Hinblick auf eine effiziente Überführung des Fundmaterials von der Grabung in die Auswertung kommt der Restaurierung eine Schlüsselposition zu. Um auch an stark korrodierten oder formal komplexen Objekten die für eine Katalogisierung erforderliche Merkmalsanalyse durchführen zu können, war es bis vor kurzer Zeit notwendig und üblich, umfassende Restaurierungsarbeiten durchzuführen. Wo große Fundmengen zu bearbeiten waren, führte dies schnell zu personellen Engpässen und einem langen Projektvorlauf. So nahmen etwa bei frühmittelalterlichen Gräberfeldern die restauratorischen Vorarbeiten oft mehrere Jahre, wenn nicht Jahrzehnte in Anspruch. Die Restaurierung hat deshalb in den letzten Jahren Konzepte und Methoden entwickelt, die es ermöglichen, charakteristische bzw. diagnostische Merkmale an einem Fund schneller erfassen und darstellen zu können.⁷

⁵ S. auch Krausse u. a. 2023.

⁶ Demján u. a. 2022.

⁷ Brather/Krausse 2013; Krausse u. a. 2023.



- 1 Römische Sandale aus Sindelfingen im Röntgenbild (a), während (b) und nach der Restaurierung (c).
- 2 Latènezeitliche Fibel aus Cleebronn im Röntgenbild.
- 3 Digitale Fundzeichnung am Tablet. Als Grundlage werden neben dem Originalobjekt Fotos und Röntgenbilder herangezogen.

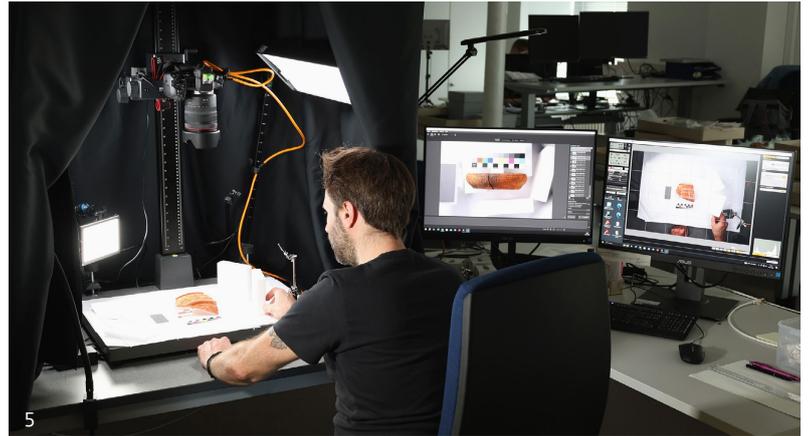
Im Rahmen der Auswertung des Gräberfeldes von Lauchheim (Ostalbkreis), die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert wurde, konnte gezeigt werden, dass schon konventionelle zweidimensionale Röntgenaufnahmen, vor allem aber dreidimensionale digitale Röntgendaten (Röntgencomputertomografie) eine Möglichkeit eröffnen, um Funde auch ohne vollumfängliche Freilegung und Restaurierung wissenschaftlich hinreichend zu beschreiben, auszuwerten und zu visualisieren. Wird nicht mehr der Anspruch erhoben, alles vollumfassend zu restaurieren und stattdessen das Potential der zwei- und dreidimensionalen

Röntgenaufnahmen systematisch genutzt, ergänzt durch Teilfreilegungen an den Objekten, so gelingt eine weitaus effizientere Vorlage der Fundmassen ohne nennenswerten Informationsverlust.

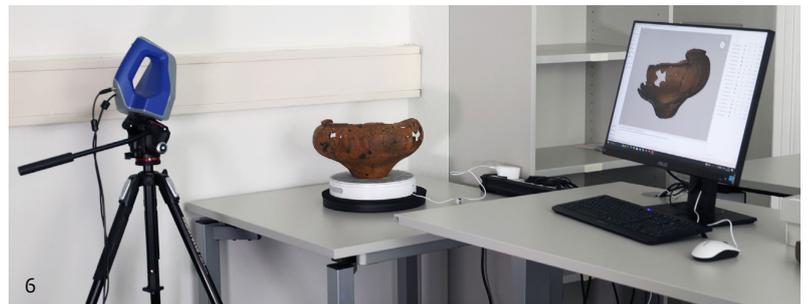
Beide Röntgenverfahren stellen aufgrund ihres Rationalisierungspotentials eine wesentliche Grundlage bei der Inwertsetzung dar (Abb. 1–2). Im Zusammenspiel mit digitalen Zeichenmethoden bilden sie zudem eine effiziente Methode zur raschen Erzeugung qualitativvoller Katalogabbildungen. Im Pilotprojekt erfolgt die grafische Umsetzung mittels Procreate® auf einem Apple iPad Pro® (Abb. 3).



4



5



6

Dieser Workflow ermöglicht es, die restauratorischen Kapazitäten gezielt einzusetzen, indem sich Restaurierungen an konkreten Fragestellungen orientieren und auf relevante Objektbereiche beschränken. Gleichzeitig können größere Fundmengen zeitnah erfasst, abgebildet und vorgelegt werden.

Das mit Abstand häufigste Fundmaterial aus archäologischen Rettungsgrabungen ist bekanntlich Keramik. Zu ihrer Dokumentation wurden bisher standardmäßig Zeichnungen von Hand in Bleistift und Tusche angefertigt. Auf diese zeitintensive Dokumentation wird im Pilotprojekt zu Gunsten einer deutlich schnelleren digitalen Erfassung mittels *Laser Aided Profiler* (LAP) verzichtet (Abb. 4). Dieses System tastet das Objekt mit einem Laserstrahl ab und generiert in Echtzeit eine digitale Vektorzeichnung des Querschnitts. Ein wesentlicher Vorteil besteht darin, dass die Anwendung keine langjährige Zeichenerfahrung voraussetzt und auch von ungeübten Personen in relativ kurzer Einarbeitungszeit erlernt werden kann. Im routinierten Einsatz können bis zu zehn Profilzeichnungen in einer Stunde erstellt werden, so dass eine schnelle Funderfassung möglich ist.

Die am LAP erzeugten Profilzeichnungen werden mit digitalen Fotografien kombiniert, die ebenfalls nach einem standardisierten Verfahren erstellt werden. Hierzu dient eine Fotostation mit fest installierter Kamera, die vom Computer aus ferngesteuert wird (Abb. 5). Ein Verdunkelungszelt und variable Lichtquellen

ermöglichen kontrollierte Beleuchtungsbedingungen. Das Problem der geringen Tiefenschärfe bei Makroaufnahmen wird mittels *Focus Stacking* umgangen. Dabei werden Serienaufnahmen eines Objekts mit jeweils leicht verschobenem Fokuspunkt zu einem Foto mit durchgehender Schärfe verrechnet.

Auch Verfahren der dreidimensionalen Modellierung werden zur Befund- bzw. Funddokumentation eingesetzt. *Structure from Motion* (SfM) wird inzwischen standardmäßig zur Dokumentation von Grabungsbefunden und ausgewählten Fundobjekten angewendet und liefert mit wenig gerätetechnischem Aufwand sehr gute Ergebnisse. An Einzelobjekten werden auch dreidimensionale Modelle mit einem Laserhandscanner erstellt (Abb. 6). Die 3D-Modelle unterstützen die Auswertung und können ergänzend zur Publikation online zur Verfügung gestellt werden.

Neben der Erfassung und Dokumentation der Fundobjekte ist die Erstellung von Planzeichnungen auf unterschiedlicher Maßstabsebene vom Einzelbefund bis zur Grabungsübersicht eine zentrale Aufgabe des Pilotprojekts. Die GIS-Projekte aus der Grabungsdokumentation werden von den Referenten in Hinblick auf spezifische Aussagen und Fragestellungen überarbeitet und angepasst. Die daraus resultierenden, fachlich nachqualifizierten Pläne werden abschließend mit der Unterstützung der Datenerfasser und -erfasserinnen grafisch bearbeitet und publikationsreif gemacht.

- 4 *Laser Aided Profiler* (LAP). Das Gerät tastet mit zwei Laserstrahlen das Objekt ab und generiert ein digitales Profil am Computer.
- 5 Fotostation mit Verdunkelungszelt und flexibler Beleuchtung. Die Kamera wird vom Computer aus ferngesteuert.
- 6 3D-Scan eines hallstattzeitlichen Gefäßes. Der Scanner kann auf dem Stativ montiert oder mit der Hand geführt werden.

MEDIEN DER INWERTSETZUNG

Das LAD gibt mehrere Schriftenreihen heraus, die sich in Zielpublikum, Gestaltung und Vertriebsweg unterscheiden. Wissenschaftliche Auswertungen und akademische Abschlussarbeiten erschienen bislang (und erscheinen nach wie vor) vor allem in der Reihe „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ bzw. ihren Vorgängerreihen „Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte“, „Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters“ und „Materialhefte zur Archäologie“. Weniger umfangreiche Arbeiten werden auch in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Fundberichte aus Baden-Württemberg“ veröffentlicht. Diese Reihen erscheinen als gedruckte Bücher und nach einer Karenzzeit von einem bzw. zwei Jahren als Online-Publikation im Open Access.

Der Nachteil dieses klassischen Publikationsmodells sind relativ hohe Herstellungskosten. Um deskriptive Quelleneditionen im geforderten großen Umfang zu veröffentlichen, sind sie nur eingeschränkt geeignet; hier bieten digitale Publikationsformate bessere Möglichkeiten. Sie sind nicht nur wirtschaftlicher, sondern erreichen durch ihre weltweite Verfügbarkeit potentiell auch eine höhere Sichtbarkeit. Entscheidend dabei ist, dass die Veröffentlichung nach den Prinzipien des Open Access erfolgt. Das heißt nicht nur, dass der Zugang kostenlos ist und verzögerungsfrei ohne Karenzzeiten erfolgt, sondern auch, dass eine freie, rechtlich abgesicherte⁸ Nachnutzung des publizierten Materials ermöglicht wird.

Für die Inwertsetzung von Grabungsergebnissen verfolgt das Landesamt für Denkmalpflege ein zweistufiges Modell: 1) die Veröffentlichung von Grabungsberichten mit nur geringer redaktioneller Überarbeitung und 2) deskriptive Quellen- und Materialeditionen. Für die Veröffentlichungen beider Stufen wurden neue digitale Publikationsformate geschaffen: die Schriftenreihen „Dokumente zur Archäologie in Baden-Württemberg“ und „Materialien zur Archäologie in Baden-Württemberg“.

Die erste Stufe der Inwertsetzung: Grabungsberichte

Die Grabungsrichtlinien des LAD geben vor, dass mit Abschluss einer Ausgrabung ein zusammenfassender Grabungsbericht zu erstellen und abzuliefern ist. In diesem sind die wesentlichen Informationen zum Ablauf und den Ergebnissen der Grabung zusammengefasst

und es wird zumeist auch bereits auf Besonderheiten, herausragende Befunde und Funde usw. eingegangen, die für eine weitergehende wissenschaftliche Auswertung von Bedeutung sind.

Die Grabungsberichte sind somit eine ausgesprochen wichtige Quelle für neue Informationen zu aktuellen Ausgrabungen. Bislang waren sie aber nicht öffentlich zugänglich und konnten somit keinen Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs finden. Im Sinne der Inwertsetzung sollen daher zukünftig Abschlussberichte von Grabungen mit wissenschaftlich relevanten Ergebnissen online zugänglich gemacht werden. Die Veröffentlichung erfolgt in der Reihe „Dokumente zur Archäologie in Baden-Württemberg“ im Online-Repository „Propylaeum-DOK“ der Universitätsbibliothek Heidelberg.⁹ Die Dokumente sind dort dauerhaft archiviert und mittels persistent identifier (doi und urn) zitierfähig.

Um einen hohen Durchsatz zu ermöglichen, erfolgt vor der Publikation nur eine grundlegende redaktionelle Durchsicht und keine aufwendige Neugestaltung – die Berichte behalten das Erscheinungsbild, mit dem sie von der Grabungsfirma eingereicht wurden. Eine gewisse Uneinheitlichkeit ist damit unvermeidlich. Für die Zukunft ist geplant, neben den inhaltlichen Richtlinien auch die Gestaltung der Berichte durch konkrete Vorgaben und zur Verfügung gestellte Vorlagen und Handreichungen stärker zu vereinheitlichen.

Im „Pilotprojekt Inwertsetzung Ausgrabungen“ werden die Grabungsberichte redaktionell geprüft und zur Veröffentlichung vorbereitet. Darüber hinaus erfolgte im ersten PIA-Projektjahr eine fachliche und formale Evaluation der Firmenberichte, die eine zentrale Grundlage für die geplante Neufassung der Richtlinien und Gestaltungsvorgaben für Grabungsberichte sein wird.

Die zweite Stufe der Inwertsetzung: Quellen- und Materialeditionen

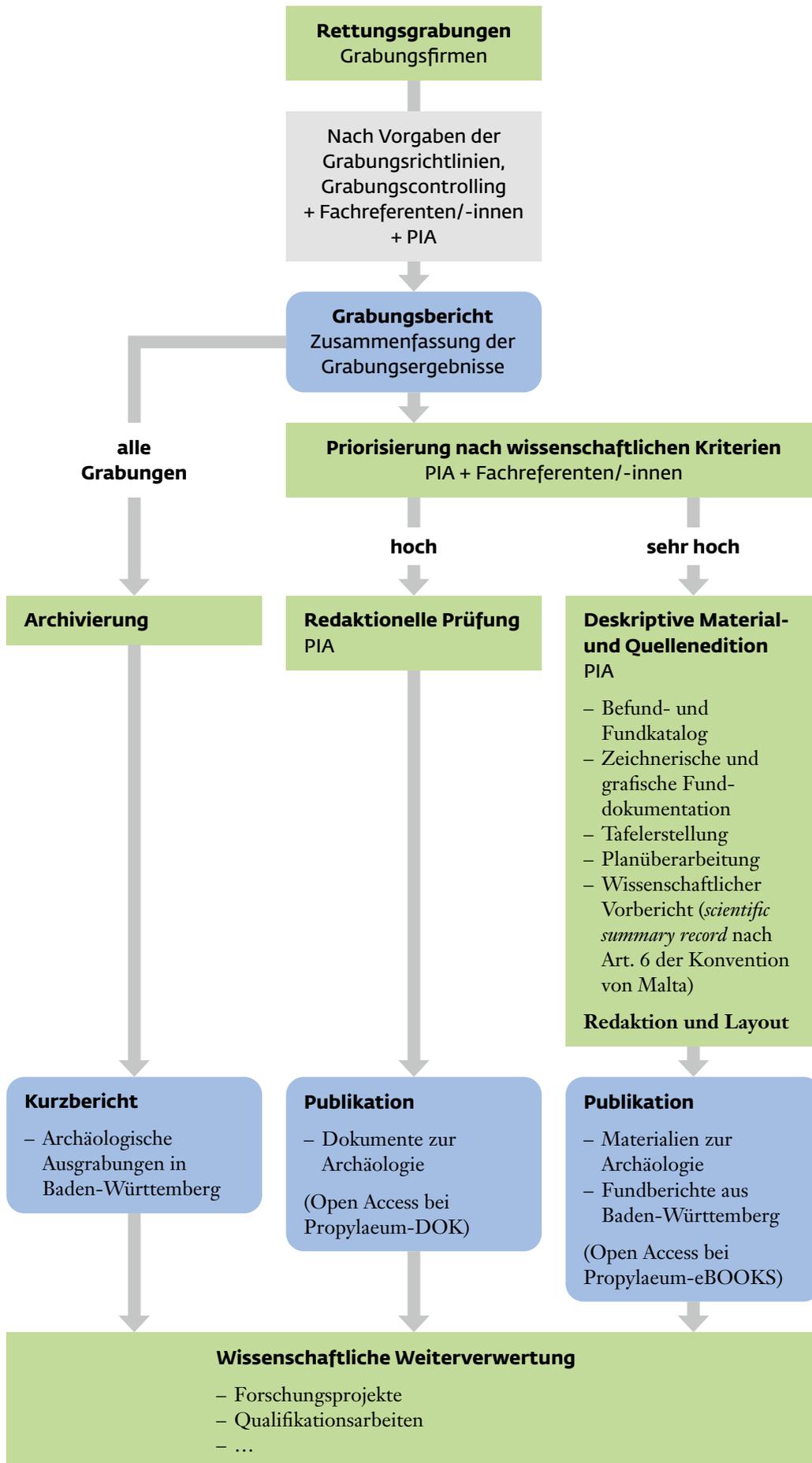
Die Kernaufgabe von PIA ist das Erstellen deskriptiver Quellen- und Materialeditionen. In Katalogwerken mit umfangreichem Abbildungs- bzw. Tafelteil sollen die wichtigsten Befunde und Funde einer Rettungsgrabung gemäß fachlichen Standards vorgelegt werden. Sie gehen damit deutlich über die Grabungsberichte hinaus und beziehen vor allem das Fundmaterial in wesentlich stärkerem Maße ein. Diese Materialeditionen werden in aller Regel durch eine wissenschaftliche Einordnung bzw. Analyse im Sinne einer chronologischen und



Dokumente zur Archäologie in Baden-Württemberg bei Propylaeum-DOK

⁸ Hierzu dienen Open-Content-Lizenzen wie Creative Commons (CC-BY).

⁹ <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum-dok/view/schriftenreihen/sr-88.html> (22.10.2024).



7 Ablaufschema des Inwertsetzungsprozesses.

Die von Grabungsfirmen mit Abschluss einer Maßnahme eingereichten Grabungsberichte werden im LAD archiviert. Im Jahrbuch „Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ erscheinen Kurzberichte zu den aktuellen Grabungen.

In Abhängigkeit von ihrer wissenschaftlichen Priorisierung werden die Berichte nach redaktioneller Prüfung in bestehender Form veröffentlicht oder es schließt sich eine weitergehende Bearbeitung in PIA an. Dort werden deskriptive Quellen- und Materialeditionen erstellt, ergänzt durch wissenschaftliche Vorberichte. Auf diese Weise können die Vorgaben des Artikels 6 der Konvention von Malta – die Vorlage der Befunde und Funde sowie eines *scientific summary record* – erfüllt werden.

funktionalen Ansprache sowie einer vergleichenden Einordnung der wesentlichen Funde und Befunde ergänzt. Angestrebt werden dabei aber keine erschöpfenden akademischen Auswertungen, wie sie etwa im Rahmen von Dissertationen üblich sind. Vielmehr bleibt das Projekt auch in diesem Arbeitsschritt einer effizienten, zeit- und ressourcensparenden Vorgehensweise und dem Pareto-Prinzip verpflichtet.

Diese wissenschaftlich kommentierten Quelleneditionen werden zukünftig online in den „Materialien zur Archäologie in Baden-Württemberg“ veröffentlicht – der vorliegende Band ist der erste dieser Reihe. Sie erscheint im Online-Portal „Propylaeum-eBOOKS“ der Universitätsbibliothek Heidelberg im Open Access mit der Option, auch gedruckte Bücher im Print-on-demand-Verfahren herzustellen.

Eine wertvolle Ergänzung zur Open-Access-Publikation in den „Materialien“ sind Begleitdaten, die ebenfalls über die Server der Universität Heidelberg bereitgestellt werden können. Zum vorliegenden Band stehen die Grabungsfotos und -zeichnungen der frühmittelalterlichen Gräber sowie Fotos von Silexartefakten aus Cleeborn sowie eine Planbeilage zum römischen *vicus* von Sindelfingen und die Datenerfassungsblätter der dort gefundenen Holzobjekte als Ergänzungsmaterial zur Verfügung¹⁰. Das Spektrum an Begleitdaten, die eine Materialedition sinnvoll ergänzen, ist aber noch sehr viel größer – dieses Medium wird in Zukunft sicher eine zunehmend größere Rolle spielen.

PIA I – FAZIT UND AUSBLICK

Nach Ablauf des ersten Projektjahres und mit der Vorlage des ersten PIA-Bandes haben sich die Konzeption des Pilotprojektes und seine Methoden und Arbeitsprozesse als praxisgerecht und leistungsfähig erwiesen. Nun, da die Arbeitsweisen entwickelt und die Abläufe etabliert sind, wird sich mit zunehmender Routine der Durchsatz erhöhen. Wir sind zuversichtlich, dass es auf diese Weise gelingen kann, das öffentlich zugängliche Quellenmaterial zu archäologischen Kulturerbe in Baden-Württemberg sprunghaft zu vermehren. Nicht nur die nationale und internationale wissenschaftliche Community, sondern auch interessierte Laien und ehrenamtlich Engagierte finden im

neuen Publikationsformat ein leicht zugängliches und ungewöhnlich aktuelles Medium.

Wenn im Publikationsplan des PIA-Projektes auch eine in Raum und Zeit möglichst gleichmäßige Themenverteilung anzustreben sein wird – schließlich gilt es, ein für alle Bereiche der Landesarchäologie praktikables Konzept aufzuzeigen – bleibt doch mit den Fluktuationen und Schwerpunkten des landesweiten Planungsgeschehens ein bestimmender Fremdfaktor im Spiel. Dies muss jedoch kein Nachteil sein, sondern kann vielmehr besondere Chancen eröffnen. Wo die archäologischen Quellen ergiebig sind, lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die auf Befundkontexte in archäologisch weniger tief durchdrungenen Fundlandschaften übertragbar sein können. Werden in den kommenden Bänden z. B. mit Bönningheim und Sachsenheim zwei Fundplätze der Bandkeramik bzw. Urnenfelderzeit vorgelegt, die in naher Nachbarschaft zu dem im ersten Band bearbeiteten Cleeborn liegen, eröffnen sich neue Möglichkeiten für diachrone Betrachtungen im kleinregionalen Maßstab. Dies ist dann zwar nicht mehr Aufgabe des Pilotprojektes – aber PIA hat die Grundlagen dafür geschaffen, dass Andere sich diesen Themen widmen können.

Mit der Publikation des mehrphasigen, dicht belegten und materialreichen Fundplatzes von Cleeborn (Lkr. Heilbronn) und den spektakulären Befunden und Funden aus dem römischen *vicus* von Sindelfingen (Lkr. Böblingen) werden im vorliegenden Band weitere landesgeschichtlich bedeutende Fundkomplexe vorgelegt. Die nächsten Materialvorlagen sind in Arbeit und der zweite Band wird nicht lange auf sich warten lassen. Er wird mit den Befunden und Funden aus römischer Zeit die Vorlage der Ausgrabung in Cleeborn abschließen. Eine urnenfelderzeitliche Siedlung bei Mühlacker (Lkr. Karlsruhe), frühmittelalterliche Gräberfelder in den Heilbronner Stadtteilen Sontheim und Neckargartach sowie latènezeitliche Gräber aus Sontheim werden seine weiteren Schwerpunkte sein. Für den dritten Band sind unter anderem ein hallstattzeitliches Gräberfeld bei Pfullendorf-Otterswang (Lkr. Sigmaringen), römerzeitliche Befunde und Funde aus Ofterdingen (Lkr. Tübingen) und früh- und hochmittelalterliche Siedlungsbefunde aus Rottenburg-Sülchen (Lkr. Tübingen) in Vorbereitung.



¹⁰ Begleitdaten zu diesem Band unter <https://doi.org/10.11588/data/QOUMAB>

LITERATUR

BRATHER/KRAUSSE 2013

S. Brather/D. Krausse (Hrsg.), Fundmas- sen. Innovative Strategien zur Auswer- tung frühmittelalterlicher Quellenbestän- de. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 97 (Darmstadt 2013).

DEMJÁN U. A. 2022

P. Demján/P. Pavúk/Ch. H. Roosevelt, La- ser-Aided Profile Measurement and Cluster Analysis of Ceramic Shapes. *Journal Field Arch.* 48,1, 1–18. <https://doi.org/10.1080/00934690.2022.2128549>

KRAUSSE/SPATZIER 2021

D. Krausse/A. Spatzier, Was tun gegen den Auswertungs- und Publikationsstau? *Arch. Deutschland* 1/2021, 46–49.

KRAUSSE/SPATZIER 2023

D. Krausse/A. Spatzier, Nach Malta und Bo- logna. Publikation und Auswertung archä- ologischer Ausgrabungen in Baden-Württ- emberg. *Blickpunkt Arch.* 1/2023, 6–20.

KRAUSSE U. A. 2020

D. Krausse/S. Brather/J. Scheschkewitz/N. Ebinger/I. Stork (Hrsg.), Lauchheim I. Bei- träge zur Computertomographie als Doku-

mentationsmethode, zur Textilarchäolo- gie und zur Bestattungspraxis in der frühen Merowingerzeit. *Forsch. u. Ber. Arch. Ba- den-Württemberg* 8 (Wiesbaden 2020).

KRAUSSE ET AL. 2023

D. Krausse/D. Anton/D. Knoll/M. G. Mey- er/K. Paul/A. Spatzier, Rettungsgrabungen vor dem Vergessen bewahren! Zum Start des Pilotprojekts Inwertsetzung Ausgra- bungen. *Denkmalpflege in Baden-Württ- emberg – Nachrichtenblatt der Landes- denkmalpflege* 3/2023, 186–193.

METZNER-NEBELSICK 2023

C. Metzner-Nebelsick, Auswertung und Pu- blikation von Ausgrabungen aus dem Be- reich der Archäologischen Denkmalpflege – Betrachtungen und Erfahrungen aus Sicht der universitären Forschung und Lehre. *Blickpunkt Arch.* 1/2023, 70–79.

SIEGMUND 2023

F. Siegmund, Die Studierenden- und Absol- ventenzahlen in den Fächern Ur- und Früh- geschichte sowie Archäologie des Mittelal- ters und der Neuzeit im Jahr 2021. *Arch. Inf.* 45, 2022, 67–70.

BILDNACHWEIS

Abb. 1: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, P. Otte- Scheschkewitz, M. Braun, Y. Mühleis.

Abb. 2: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, P. Otte- Scheschkewitz.

Abb. 3: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, S. A. Eid- mann.

Abb. 4: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, F. Pilz.

Abb. 5: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, S. A. Eid- mann.

Abb. 6: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, S. A. Eid- mann.

Abb. 7: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, N. Gucanin.